

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 37 (1911)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Stanislaus an Ladislaus

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

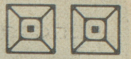
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Auch heut singt seinen Glückwunschpläster  
 Der sehr ergebene „Nebelspalter“  
 Der Himmel schütz' vor allem Bösen  
 Die Ruhigen und die Nervösen,  
 Die Frostigen, die Liebesheissen,  
 Die Mageren wie auch die Feissen,  
 Die Löwenmutigen, die Bangen  
 Die Kurzen und die Hopfenstangen,  
 Die, die sich in der Fremd' rumtreiben  
 Und die, die in der Kuhweid bleiben,  
 Die, welche lustig sind und heiter,  
 Doch auch Kopfhänger und so weiter.  
 Das neue Jahr mög' uns becheren,  
 Daß sich die Steuern nicht vermehren,

Daß Hauszins, Eier, Milch und Butter  
 Und Zucker, Kaffee, Vogelfutter,  
 Im Preise ganz erheblich sinken,  
 So daß uns fett're Zeiten winken.  
 Frau Musika soll uns erwärmen  
 Sei es auf Tasten oder Därmen,  
 Die Dichtkunst möge Blüten treiben  
 Doch jeder möglichst wenig schreiben,  
 Die Malkunst uns statt nackten Mixen  
 Auch wieder mal was Rechtes wixen.  
 Heldenhafter Mut sei uns verliehen  
 Zum Beispiel für das Zähneziehen,  
 Und wen das Hühnerauge zwickt,  
 Der werde mit Geduld gespickt.

Der Himmel mög' uns gnädig schützen  
 Vor allzuvielen Regenpfützen,  
 Dagegen wolle er verleihn  
 Ausgiebig warmen Sonnenchein.  
 Des fernern mög' er uns behüten  
 Vor noch verwünschtern Frauenhüten,  
 Vor Influenza, Seufzern, Grillen,  
 Und salzig bitteren Doktorpillen.  
 Summa Summarum, wünsch ich heut  
 Daß jedem bringe Lust und Freud  
 Und jedem auf die Beine helf'  
 Der Jahrgang neunzehnhundertelf!

Fink.

Ich bin der Düsteler Schreier  
 Und bleib auch im neuen Jahr,  
 Getreu meiner alten Regel  
 Am Posten, trotz jeder Gefahr.  
 Und faß' ich den Stier bei den Hörnern  
 Halt fest ich ihn, wenn ich's vermag;  
 Ich fürcht mich nicht, wem's um mich  
 dunkelt,  
 Denn morgen wird's wieder Tag.  
 Man darf auch nicht Alles erwarten  
 Vom neu antretenden Jahr.  
 „S gibt selten bessere Arten.“  
 Der Spruch bleibt immer wahr.

Stanislaus an Ladislaus.

Main liäper g5r fratribus, pefor tas Altjahr schieben muß, wißl  
 ich Tier noch 1 Privileg schreiben auph taß wir guete Freunte pleipen,  
 wie heut piß in die Ebigkeit, sei es im Leite oter frait.  
 Waß hat unz tenn nochs alti Jahr pescheert? Es praucht kain  
 Kohnendar; ich weis nit, ops tich auch so truggt wies mir im Bauch  
 unt Herzen zugt. Taß ist die Modernistengschicht, tie an unz henkt wie  
 Bleigewicht. Waß hapen wir 2 unz trum gscheert, was ist 4 unz ter  
 Rummel wert? 1zig nuhr meine Eisenbeth pringß Noternistitische auphs  
 Tapeht, taß heugt wehn sie 1 neuen Hut praucht oter sonst waß apsolut,  
 taß sie an meinen leeren Seckel gleich abellieren tut biß zum Eckel. Waß  
 kimmert mich ter Dekurtins, ter Meyenberg es tennoch gwinnz und gahr  
 noch mit tem Prinzen Mayen, taß sünt ja ganz fersluente faren. Unz  
 kahns prezeisen gleichlig sein, op tie Orientalen willigen ein mit unz 4  
 Rom unt ten Pabst zu kempfen, wir leiden teshalb nit an Krämpfen,  
 unt hat ter May sein freud taran, sohl man ihm tiefe freude lan. Theer  
 Pabst will halt nit wie ter Magi, der bringliche Magi aper mag sie.  
 Er hat sich 1gebrockt tie Subbe, nitr aper ist sie gänzlich schnubbe.  
 Grazo wirß auch tem Brüstlein sein; tem stehlen sie tie Brackßig  
 ein tur Ausibung alz Afikat, so haß peschlossen wend d' Englein tier auph tie  
 Brüstlein lacht op tiefes Schlags unt tenggt: Ich habs ja unt fermags!  
 So kahns sich ein Genohße treffen unt ehr gehödt ja zu ten Besten.  
 Jez aper kohnt mein Guetsjahrs Wunsch: es schmöck tier ter  
 Sylvesterpunsh wie Negtar unt Amprosia, dengz nit an ten Popodagra,  
 laß tier ten Trunk nur nit ferhanzen wend d' Englein tier auph tie  
 Zunge brunzen ten feurig-süßen Punschgenuß, womit ich pleib mit Gruetz  
 unt Kuß im neien Jahr tein altes Hauß (samt Depandanze)  
 Stanislaus.

Die kleine Weisheit.

Die kleine Elsa (die gußieht, wie Männer  
 den Schnee in ein Loch der Wasserleitung  
 schütten): Gelt, Mama, — jetzt komm  
 dann der Schnee in Amerika wieder  
 heraus?  
 Zu Mozarts Geburtstag gelangt morgen  
 das Singpiel Vestien und Bastienne zur  
 Aufführung.  
 Frau Stadtrichter: „Tagel Herr Feusi  
 Jez hämmer denn Gottlab bald über-  
 stande, das geshit Jahr und säb hä-  
 mers. Nu, d'Zite müend halt zun Eite  
 passen i dr Geshiti und säb müend!“  
 Herr Feusi: „Ja jez weg dr Geshiti von  
 Eite hetß glich meh und bessere Wi-  
 chönne gä.“  
 Frau Stadtrichter: „I hämmer tenkt, da s  
 sei wieder de Panetser. Was hat jez dä  
 Wi wieder mit dem Z'itue? Am Glaube  
 seht's, d'Lit glaubed nid meh und so  
 lang's mitem Glaube nid besser chunt,  
 gits ä fet andert Orndig im Wätter und  
 säb git's.“  
 Herr Feusi: „Wie chönd Sie ies au sägen  
 es stöhd wintsch mitem Glaube, i dem  
 Angehökt, wo g'Herßiß ufse de Glaubem  
 ä so gottfrößt überhandnimmt, daß p'  
 grad 3 Pfarrer mit enand müend itelle?“  
 Frau Stadtrichter: „Sie händ ä chli ä  
 grieneti Vogit, Sie: 's Runteräri stümmt;  
 de geistli Zuespruch hat nid bißhoffe und  
 er wird au nid aichla. Wenn p' vo  
 dreime zwee Sozialiste astelleb, so chönd  
 Sie si ungsfähr vorstelle, wie de heilig  
 Geist im Halstuech chunt und säb chönd  
 Sie si; bi denen ist 's Himmelreich uf  
 Erde 's erst und 's leßt Wort.“  
 Herr Feusi: „Ist ä 's einzig Senkrecht.  
 „Man lebt ja nur so kurze Zeit und ist  
 so lange tot,“ heitß's ja i säbem chöne  
 Spruch.“  
 Frau Stadtrichter: „Ach mineli Gott, wie  
 mänge Jahrtung müend Sie ächt ä na  
 übercha, bis 's Sie uf de recht Wäg  
 chömid. Da chunt's euferein wohl, daß  
 mer bald alt gnueg ist, daß mer vo dere  
 sündhafte Wält chan Abschied näb und  
 säb chunt's ein.“  
 Herr Feusi: „Ganz iverstande mit dr  
 werthe Vordnere. A so itches au im  
 Weltbüdiget vorgseh, daß die alte Sünder  
 de junge müend Pfaz mache.“  
 Frau Stadtrichter: „Es tunkt ein nid,  
 Sie sind ämel allwil na da.“

Prof. Hagenbach-Bilchhoff †

Es starb der Vater der Verhältniswahl  
 Mit dir, uns überläßt du jetzt die Dual.  
 Schon Mancher, der sich einem Werk geweiht  
 Konnt's nicht vollenden in der Zeitlichkeit.  
 Auch dir, der baslerlich-proportional  
 Gedacht, dir ward die Sache national,  
 Und über deiner Gruft wir froh bekennen:  
 Verhältniswahl soll nicht mehr Schweizer  
 trennen  
 Denn in der Frage steckt ein guter Kern,  
 Das weiß man heut' in Basel und in Bern.  
 Die Arbeit, die im Leben du erkoren  
 Ist für uns Andere doch nicht verloren.  
 Verhältniswahl schwingt's nächst Mal  
 obenaus  
 Und deine Gruft schmückt dann ein  
 Fax. Blumenstrauß!

Mußmann.

Wenn mancher Mann wüßte, wer  
 Mußmann war,  
 Die deutsche Sprache tief nicht mehr Gefahr,  
 Verballhornt zu werden von Ginz und Künz,  
 Ihr Aussehen wäre ein blühend gesund's;  
 Der Sprachdummheiten-Macher Zahl  
 Sich wüßte verringern kolossal.  
 Denn nicht gern sieht man konserviert  
 Meist das, womit man sich blamiert.  
 Mußmann wußt' manchen Sprachschachwüt,  
 Ersand auch den Gedankenblüt;  
 Ableiter und dem Uninn hat  
 Geleuchtet er auß's Zifferblatt.  
 Was in der Sprache schwimmt als Schund,  
 Dem ging er lachend auf den Grund  
 Und zeigte, daß in einem Satz  
 Oft drei Dummheiten finden Platz.  
 Der Mußmann sagt' der Welt Ade,  
 Die Dummheit schneht in's Kraut, wie je!  
 -ee-

Der Rosenkavalier und seine Anhängsel.

Nach Amerika kommt Mes,  
 Nur der Rosenkavalier  
 Muß verzichten auf die Meise,  
 Und wird doch vergöttert schier!  
 Gleich dem trichtmäßigen Schweindel  
 Ausgesperrt bleibt Salome.  
 Polizei hat sie verboten,  
 Und drum sprach Herr Dippel: „Nee!  
 „Ohne Salome willkommen  
 Wär' der Rosenkavalier!“ —  
 Aber Strauß trumpft: „Freundchen, —  
 Ober keines! Merf es Dir!“ Beide  
 Salome ruft aus vertraglich:  
 „Kavalier, ich liebe Dich!  
 Denk' an Vaters Lantliemen!  
 Wo Du hingehst, geh' auch ich!“ -ee-

Der türkische Esel.

„Der Esel“ eine neue Zeitung hieß,  
 Die untern Halbmond man mit Mut  
 verkehrte,  
 Die oft mit Lachen unter Lachern kreiste,  
 Noch unlängst man auf dieses Witzblatt stieß.  
 „Der Esel!“ — „Hier — der Esel!“ schrie  
 die dreiste  
 Ausrufersstimme unentwegt und pries  
 Das Fez-Organ, das neue Wege wies,  
 Daß jeder sich das bunte Blättchen leihte.  
 Konstantinopels sämtliche Passanten  
 Sah'n sich gekränkt durch solche Zeitungs-  
 rangen,  
 Im „Esel“, scheint's, sich viele selbst  
 erkannten!  
 Weg mit dem „Esel“, — anschwell das  
 Verlangen  
 So traf das Blatt das Schicksal der  
 Verkannten!  
 Ganz kürzlich ist „Der Esel“ — eingegangen.